

Dresdener Volksbühne E. V.

14. Sinfonie-Konzert

am Mittwoch, den 10. Februar 1926, abends 7¹/₂ Uhr
im großen Saale des „Gewerbehause“ (Ostraallee 13)

Wagner-Liszt-Abend

(Rich. Wagner, gest. 13. Februar 1883)

Orchester: **Dresdener Philharmonie**
Leitung: **Eduard Mörike**
Mitwirkung: **Charlotte Viereck** (Kammersängerin)
**Der gesamte Damenchor der
Dresdener Singakademie**

Vortragsfolge:

**Eine Symphonie zu Dante's Divina
commedia für großes Orchester
und Sopran- und Alt-Chor Franz Liszt**

(Richard Wagner gewidmet)

- I. Inferno. Lento (langsam), Allegro frenetico (rasend schnell), Quasi Andante (wie gehend), Andante amoroso (lieblich), Paolo und Franzeska, Tempo primo (erstes Zeitmaß)
- II. Purgatorio. Andante con moto quasi Allegretto, Lamentoso attacca (bewegt, rasch, dann wie wehklagend)
- III. Magnificat. (Frauenchor)

— P a u s e —

**Eine Faust-Ouvertüre
für großes Orchester Rich. Wagner**

5 Gesänge für Sopran und Orchester . Rich. Wagner

- a) Der Engel b) Steh still c) Im Treibhaus
d) Schmerzen e) Träume

**Vorspiel zu
„Die Meistersinger von Nürnberg“ Rich. Wagner**

Harmonium: Th. Mannberg, Leipzig

Vertreter: Rich. Stolzenberg, Dresden, Johann-Georgen-Allee 13

Erläuterungen umseitig!

Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

Mittwoch, den 17. Februar 1926, abends 7 1/2 Uhr

Leitung: Eduard Mörike

Bach-Schönberg: Zwei Choralvorspiele für
großes Orchester

U r a u f f ü h r u n g :

Czarniawski: Zweites Klavier-Konzert E-Dur
mit Kammerorchester

Solist: Der Komponist

Strauß: Ein Heldenleben. Sinfonische
Dichtung

Pflichtveranstaltung für Nr. 751—1600 (Anrechtskarten der Reihe C)

Mittwoch, den 24. Februar 1926, abends 7 1/2 Uhr

Leitung: Hermann Kutschbach

Berlioz: Ouvertüre: Benvenuto Cellini

Vieuxtemps: Violin-Konzert E-Dur
Solistin: Albertine Ferrari-Mailand

Schubert: 8. Sinfonie C-Dur

Pflichtveranstaltung für Nr. 1601—2450 (Anrechtskarten der Reihe A)

Für nichtaufgerufene Mitglieder beginnt je 7 Tage vor jedem Konzert ein freihändiger Kartenverkauf (zu M. 1.60) in der Geschäftsstelle der „Dresdener Volksbühne E. V.“, Schloßstr. 34/36 II (11—3), und an der Abendkasse.

Kartenverkauf an Nichtmitglieder (Hauptsaal zu M. 3.—) bei Ries (See-straße) und Könisch (Waisenhausstraße 24) und an der Abendkasse.

Mitglieder, Studenten, Schüler höherer Lehranstalten, Jugendbünde und Reichswehrangehörige erhalten gegen Ausweis an der Abendkasse Galeriestehplätze für M. —.80.

L I E D E R T E X T E

Der Engel.

In der Kindheit frühen Tagen
Hört ich oft von Engeln sagen,
Die des Himmels hehre Wonne
Tauschen mit der Erdensonne,
Daß, wo bang ein Herz in Sorgen
Schmachtet vor der Welt verborgen,
Daß, wo still es will verbluten,
Und vergehn in Tränenfluten,

Daß, wo brünstig sein Gebet
Einzig um Erlösung fleht,
Da der Engel niederschwebt,
Und es sanft gen Himmel hebt.
Ja, es stieg auch mir ein Engel nieder,
Und auf leuchtendem Gefieder
Führt er, ferne jedem Schmerz,
Meinen Geist nun himmelwärts!

Steh still!

Sausendes, brausendes Rad der Zeit,
Messer du der Ewigkeit;
Leuchtende Sphären im weiten All,
Die ihr umringt den Weltenball;
Urewige Schöpfung, halte doch ein,
Genug des Werdens, laß mich sein!
Halte an dich, zeugende Kraft,
Urgedanke, der ewig schafft!
Hemmet den Atem, stillt den Drang,
Schweiget nur eine Sekunde lang!
Schwellende Pulse, fesselt den Schlag;

Ende, des Wollens ew'ger Tag!
Daß in selig süßem Vergessen
Ich mög alle Wonnen ermessen!
Wenn Aug in Auge wonnig trinken,
Seele ganz in Seele versinken;
Wesen in Wesen sich wiederfindet,
Und alles Hoffens Ende sich kündet;
Die Lippe verstummt in staunendem Schweigen,
Keinen Wunsch mehr will das Innre zeugen:
Erkennt der Mensch des Ew'gen Spur
Und löst dein Rätsel, heil'ge Natur!

Im Treibhaus.

Hochgewölbte Blätterkronen,
Baldachine von Smaragd,
Kinder ihr aus fernen Zonen,
Saget mir, warum ihr klagt?

Schweigend neiget ihr die Zweige,
Malet Zeichen in die Luft
Und, der Leiden stummer Zeuge,
Steiget aufwärts süßer Duft.

Weit in sehndem Verlangen
Breitet ihr die Arme aus
Und umschlinget wahnbefangen
Oeder Leere nicht'gen Graus.

Wohl, ich weiß es, arme Pflanze,
Ein Geschicke teilen wir,
Ob umstrahlt von Licht und Glanze,
Unsre Heimat ist nicht hier!

Und, wie froh die Sonne scheidet
Von des Tages leerem Schein,
Hüllet der, der wahrhaft leidet,
Sich in Schweigens Dunkel ein.

Stille wird's, ein säuselnd Weben
Füllet bang den dunkeln Raum:
Schwere Tropfen seh ich schweben
An der Blätter grünem Saum.

Schmerzen.

Sonne, weinest jeden Abend
Dir die schönen Augen rot,
Wenn im Meeresspiegel badend
Dich erreicht der frühe Tod;
Doch erstehst in alter Pracht,
Glorie der düstren Welt,
Du am Morgen neu erwacht,
Wie ein stolzer Siegesheld!

Ach, wie sollte ich da klagen,
Wie, mein Herz, so schwer dich sehn,
Muß die Sonne selbst verzagen,
Muß die Sonne untergehn?
Und gebieret Tod nur Leben,
Geben Schmerzen Wonnen nur:
O, wie dank ich, daß gegeben
Solche Schmerzen mir Natur!

Träume.

Sag, welch wunderbare Träume
Halten meinen Sinn umfassen,
Daß sie nicht wie leere Schäume
Sind in ödes Nichts vergangen?
Träume, die in jeder Stunde,
Jedem Tage schöner blühen,
Und mit ihrer Himmelskunde
Selig durch's Gemüte ziehn?
Träume, die wie hehre Strahlen
In die Seele sich versenken,

Dort ein ewig Bild zu malen:
Allvergessen, Eingedenken!
Träume, wie wenn Frühlingssonne
Aus dem Schnee die Blüten küßt,
Daß zu nie geahnter Wonne
Sie der neue Tag begrüßt,
Daß sie wachsen, daß sie blühen,
Träumend spenden ihren Duft,
Sanft an deiner Brust verglühen,
Und dann sinken in die Gruft!



ERLÄUTERUNGEN

Franz Liszt (1811—86), der größte Klaviervirtuos des 19. Jahrhunderts, als Komponist der Hauptvertreter der Programmmusik, war Freund und Beschützer Richard Wagners. Ihm widmete er 1856 seine

„Sinfonie zu Dante's Divina commedia“

In diesem Werk folgt der Komponist genau wie in seiner Faust-Sinfonie noch der bei der klassischen Sinfonie üblichen Einteilung in einzelne Sätze. Alle seine späteren Orchesterwerke sind einsätzig. Liszt will hier Hölle und Fegefeuer in Tönen nachbilden, wie sie der italienische Dichter Dante (1265—1321) in seiner großen Dichtung „Göttliche Komödie“ in Worten vorgebildet hat. Er beschränkt sich natürlich darauf, nur einige hervorragende Ideen, die musikalisch faßbar sind, nachzudichten; den Teil ihres Wesens bloßzulegen, den Töne besser und eindringlicher wiedergeben können als Worte.

Im Inferno- (= Hölle-) Satz werden in realistischen Tonbildern die Qualen der Verdammten geschildert. Dissonanzen, fieberische, zuckende und hastende Rhythmen, drohende und ängstigende Instrumentalfarben dienen der Darstellung. In der wuchtigen Bläsermelodie der Einleitung kann man wohl eine musikalische Versinnlichung der berühmten Worte sehen, die über Dantes Höllentor stehen: „Laßt jede Hoffnung fahren.“

Inmitten des Satzes deuten zarte, duftig schwebende Klänge auf das klassische Liebespaar Paolo und Franzeska. Der Höllenspektakel vertreibt aber das liebliche Bild wieder.

Der Purgatorio- (= Fegefeuer-) Satz ist eine anheimelnde Idylle. Auch weihevoll, religiöse Klänge mischen sich ein. Der Weg zum Himmel wird gesucht, die Erde mit ihren Leidenschaften gemieden. Der Satz klingt jedoch mit einer Fuge etwas trübsinnig aus. Wie in Beethovens „Neunter“ sind im Endsatz menschliche Stimmen verwendet. Ein Frauenchor singt im schlichten altkirchlichen Stile das fromme Magnificat (die Verherrlichung):

Magnificat anima mea Dominum, et exultavit spiritus
meus in Deo salutari meo. Hosanna, Halleluja. (Lucas I, 46—47.)

(Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freut
sich Gottes, meines Heilands. Hosanna, Halleluja.)

Das Orchester begleitet bald zart und geheimnisvoll, bald machtvoll und prächtig.

Eine Faust-Ouvertüre von Wagner

Richard Wagner (1813–83), der größte Musikdramatiker, hat für den Konzertsaal wenig geschrieben. Für den Konzertzweck am besten geeignet sind nur die Ouvertüren und Vorspiele zu seinen Bühnenwerken und die selbständigen Orchesterwerke: Siegfried-Idyll, Kaisermarsch und Faust-Ouvertüre.

Das Faustproblem hat den Komponisten während seiner Pariser Leidenszeit beschäftigt und zum Schaffen dieser Ouvertüre angeregt. 1844 brachte sie Wagner in Dresden zur Uraufführung, wo er 1842–49 als Hofkapellmeister amtierte. Die heutige Fassung ist aber zehn Jahre später entstanden. Die Faust-Ouvertüre soll keine Einleitungsmusik zu Goethes Faust sein, sondern ein für sich stehender sinfonischer Satz, könnte etwa der erste Satz einer Faust-Sinfonie sein. Den Stimmungsgehalt der Ouvertüre deutet Wagner selbst an, indem er die Goethe-Worte dem Werke als Leitspruch mitgibt: „Der Gott, der mir im Busen wohnt, kann tief mein Innerstes erregen; Der über allen meinen Kräften thront, er kann nach außen nichts bewegen: Und so ist mir das Dasein eine Last; Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.“

Nach einer ernsten, wehmütigen Einleitung kehren deren Themen leidenschaftlich bewegt im Hauptsatz wieder. Eine gesangreiche Melodie bringt einen freundlichen Gegensatz. Heftigkeit, Trotz, Wildheit kennzeichnen die Durchführung, faustische Verzweiflung kündend. Der ruhig verklärende Ausklang läßt Erlösung von irdischer Qual ahnen.

Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Wagner

Das Meistersinger-Vorspiel von Richard Wagner kann man als das Fest-Vorspiel bezeichnen. Nicht nur eines von vielen, sondern das Muster. Die festlichen, wuchtigen Akkorde des Meistersingerthemas eröffnen. Die Sehnsuchtsmelodie Stolzings und die Fanfare der Meistersinger folgen. Stolzings Liebesseligkeit wird dann von dem in verkleinerten Notenwerten erscheinenden Meisterthema abgelöst. Die Verkleinerung des Themas soll die zunftmäßige Tüftelei der Arbeit der Meister kennzeichnen. In bewundernswertem Kontrapunkt kombiniert dann Wagner die drei Hauptthemen: Liebesseligkeit, Fanfare, Meisterthema. Die Fanfare wird in imponierender Schlußsteigerung vom Bläserchor übernommen. In höchstem Glanze erscheint nochmals das Meisterthema.

Dr. Kreiser.